

ter, Johann Gottfried Schulze, Amtsverwalter und Pächter des ehemaligen Kammergutes zu Pausa, ließ sich in der Folge der Zeit mit seiner Familie in Zeulenroda häuslich nieder, und lebte daselbst bis zu seinem Tode als Bürger und Gastwirth zum goldenen Anker. Schon frühzeitig sorgte er für seinen ältesten Sohn, der von Kindheit an eine besondere Neigung zum theologischen Studium zeigte, auf alle mögliche Weise. Zu diesem Behufe ließ er ihn zuerst von Joh. Georg Diez, Rektor der Stadtschule zu Zeulenroda, in der lateinischen Sprache und anderen gemeinnützigen Kenntnissen unterrichten. Allein Siechthum, welches von 1813—1815 den wiss- und lernbegierigen Knaben an das Krankenbett fesselte, verhinderte ihn, während dieser Zeit dem Ziele seines Strebens näher zu rücken. Nachdem er unter Gnade Gottes zur Wiedergenesung gelangt war, ging er im Jahre 1816 den 10. Julius auf das Lyceum nach Schleiz, und ward dort in dessen 2. Klasse aufgenommen. Hier wurde er in den freundlichen Räumen des Rhytheneums, unter Anleitung des Rektors Höfer, des Conrektors Müller, später Alberti, und des Tertius Böll in den alten Sprachen und anderweitigen historischen und mathematischen Wissenschaften unterrichtet. Im Jahre 1822, gegen Johanns, verließ er das Schleizer Lyceum, und begab sich, um in seinen philologischen Kenntnissen sich mehr auszubilden, zu dem Herrn M. Meißner, damaligen Pfarrer zu Döhlen bei Waid, dermalen Dr. theol. und Kirchen- und Schulrath in Leipzig, und brachte bei ihm seine Zeit theils mit dem Studium der hebräischen Sprache, theils mit statarischem und cursorischem Lesen des Homers und Sophokles und anderen literarischen Beschäftigungen zu. Von da aus begab er sich im J. 1822 im Monat Oktober auf die Universität nach Leipzig und wurde unter dem Rektorat Dr. Müllers immatrikulirt. Hier hörte er Theologica bei Tzschirner, Winer, Tittmann, Beck, Rosenmüller, Illgen, Seyfarth, Fritzsche und Theile; Philosophica bei Krug, Glorius, Wendt; Philologica bei Hermann, Spohn, Beier und Rost. Zu Ostern 1825 verließ er Sachsens Lindenstadt, und begab sich zu seinen Eltern nach Zeulenroda. Hier selbst unterrichtete er 1½ Jahr hindurch die Kinder mehrerer Honoratioren, und trat den 25. Mai desselben Jahres in das Predigerseminar zu Greiz. Im J. 1827 gegen Michaelis ging er als Hauslehrer nach Steinbörsdorf bei Waid in die von Görschen'sche Familie. Gegen Ostern 1829 übernahm er eine Hauslehrerstelle auf dem Königl. sächs. Forsthaus Mittelhöhe bei Pausa. Nach dem Tode des Rektor Heynig zu Zeulenroda übertrug man ihm im Monat Nov. 1839 die interimistische Verwaltung der Lehrstelle an der 1. Knabenklasse der dortigen Stadtschule. Am 22. Decbr. 1830 erhielt er von Einem Wohlweisen Stadtrath in Zeulenroda die Vakation zum dasigen Rektorat. Im Jahre 1832 den 13. Mai verheiratete er sich mit Emilie Müller, der nachgelassenen ehel. jüngsten Tochter weiland Friedrich Traugott Müllers, gewesenen Bürgermeisters und Postverwalters in Zeulenroda. Noch in demselben Jahre ward er auch als Collaborator des geistlichen Ministeriums daselbst in der Stadtkirche zu Greiz zum heiligen Predigtamte ordinirt. 1834, Ende Novembers, wurde er Kränklichkeit halber auf sein beßfälliges unterthänigstes Gesuch von dem Durchlauchtigsten Fürsten Herrn Heinrich XIX. als Pfarrer von Neuendorf mit Pahnstangen berufen, woselbst er den 25. post Trinit. seine Probepredigt, und den 1. Advent seine Antrittspredigt hielt. Im Jahre 1839 berief ihn sein Landesherr Fürst Heinrich XX. als Pfarrer nach Griesau. Hier ward von ihm den 2. post Epiphan. 1839 bei außerordentlich großer Leibeschwäche seine Probepredigt, und am Sonntage Esto mihi seine Anzugspredigt gehalten. Zwei Söhne und eine Tochter sind die Glieder seiner Familie, welche ersteren er seit mehreren Jahren, wegen seines chronischen Nervensiechthums, in dem trefflichen Knabeninstitut der evangelischen Brüdergemeinde zu Ebersdorf unterweisen läßt. Möge der Herr zum Segen der Menschheit ihm diese Kinder erblühen lassen! Sein guter Geist führe sie auf ebener Bahn!

Wirken auch will ich indeß für sittliche Bildung der Menschheit, Während es Tag noch ist; nahet die dunkelnde Nacht, Fleh' ich: „Herr, Dein Wille gescheh! Ich lebe des Glaubens: „Vater! im Leben und Tod führst Du die Deinigen wohl!“

C. Schule zu Griesau.

Das alte Schulhaus wurde im Jahre 1814 völlig niedergerissen, und ein neues an seiner ehemaligen Stelle von

Grund aus aufgebaut. Mitten im Dorfe, dicht an der Kirche und deren Friedhof liegend, erfreut sich das gegenwärtige Schulgebäude, außer seiner freundlichen Lage und Aussicht, auch einer sehr geräumlichen, hellen Unter- und Oberstube, wovon jene zur Lehrstube, diese aber zum Wohnzimmer des Lehrers und seiner Familie bestimmt ist.

In der Schule sitzen dermalen 120 Kinder, als 62 Knaben und 58 Mädchen, welche nach den hiesigen Landesgesetzen mit dem 5. Lebensjahre schulpflichtig, und nach zurückgelegtem 13. Lebensjahre confirmirt werden.

Eltern haben für jedes schulfähige Kind alljährlich 16 gGr. Conv. Schulgeld zu bezahlen. Ein vom Fürstl. Amte Burgk eigens dazu verpflichteter Schulgeldeinnehmer, — in hiesiger Gemeinde der Zeit Simon Schmidt — erhebt zu einem jedweden Quartal für jedes Schulkind 4 gGr. Conv., und hat dabei die Weisung, saumselige und im Bezahlen nachlässige Eltern gedachtem Amte unverzüglich anzuzeigen, welches sodann die Rückstände sofort eintreiben läßt. Gewiß eine höchst weise und zweckmäßige Einrichtung unseres gnädigsten Landesconsistoriums, die, wo sie eingeführt ist, jeder verständige Schullehrer dankbarlichst anerkennen muß.

Die Stelle des hiesigen Schulmeisters trägt alljährlich etwa 160 Thaler E. W. ein.

Die Lehrer an hiesiger Schule sind folgende gewesen:

1) Joh. Michael Schmidt — starb allhier 1708 den 26. April im 29. Lebensjahre, und kann hier nicht länger, als etwa 4 bis 5 Jahre Schulmeister gewesen sein. Ob derselbe ein In- oder Ausländer gewesen sei, läßt sich nicht bestimmen.

2) Joh. Heinrich Dittmar, vermuthlich aus Griesau gebürtig, trat 1709 in das hiesige Schulamt, und verwaltete dasselbe 29 Jahre hindurch. Er starb allhier den 23. October 1738.

3) Joh. Christoph Uebele, ein Schwabe, übernahm das Schulamt zu Griesau 1739, und starb daselbst, nach 40-jähriger Dienstverwaltung, im Jahre 1779 den 1. Novbr. im 70 Lebensjahre.

4) Joh. Gottfried Neumeister, gebürtig aus der Fürstl. Residenz Ebersdorf, woselbst sein Vater Einwohner und Fleischermeister war, trat das hiesige Schulamt 1780 an, und bekleidete dasselbe 7 Jahre hindurch. Im Jahre 1787 legte er es aus eigenem Antriebe nieder, ging sodann, empfohlen von der evangelischen Brüdergemeinde zu Ebersdorf, als Organist nach Kopenhagen an die dortige Diaspora-Gemeinde, und starb im Jahre 1840 im 84. Lebensjahre als Schulrath in Homburg.

5) Joh. Ernst Wogler, der Sohn eines Landmannes aus Ermleben, war allhier Schullehrer v. J. 1787—98, und wurde späterhin als Schulmeister nach Joppothien versetzt.

6) Joh. Paul Thos aus Langenweizendorf, woselbst sein Vater Schneidermeister war, stand dem hiesigen Schuldienste von 1798 bis 1801 vor, und kam in der Folgezeit als Schullehrer nach Langenweizendorf, wo er auch verstarb.

7) Joh. Benjamin Ritter, ein Sohn Joh. Valentin Ritters, gewesenen Einwohners und Schneidermeisters zu Naitschau bei Greiz, übernahm den hiesigen Schuldienst im J. 1801 den 24. Junius, und versah denselben 40 Jahre hindurch mit vieler Treue und Pünktlichkeit. Im Jahre 1841 wurde ihm, Altersschwäche halber, sein ehel. 4. Sohn, Franz Friedrich Ritter, früher Präceptor in Saalgrün bei Ebersdorf, substituir.

So schließe ich denn diese Nachrichten, liebes Griesau, für Dich und Deine Nachkommenschaft mit dem herzlichsten Wunsche und der stillen Fürbitte, daß das Samenkorn des göttlichen Wortes, welches Dir seit Jahrhunderten erweckte Prediger und Lehrer in Kirche und Schule verkündigt haben, unter des Herrn Segen anfangs zu keimen, zu blühen und für Zeit und Ewigkeit Früchte zu tragen! Möge es Dein aufblühendes Geschlecht der Mit- und Nachwelt beweisen, daß kirchlichreligiöser Sinn und sittliches Leben in Deiner Mitte noch nicht völlig erstorben sei!

Auch wenn ich dereinst nicht mehr auf Deiner grünen Aue wandele, ist und bleibt meine letzte Bitte an Dich immer noch die:

„Ruft Dein Sterbegeläut, Dörschen! mich einst zur Ruh; Liegt in friedlicher Gruft meines Gebeines Staub:

Dann noch denke des Schlumm'ers:

Wie er lehrte Dich — Gottesfurcht!“

Carl Friedrich Schulze,
Pfarrer.